

Unter Geführt-werden-Wollenden



Wenn ich etwas total blöd finde, dann ein so genannter „Leitartikel“. Wer leitet hier wen? Und nun alle deutschen Journalisten im Chor und in [Psalm-Moll](#): „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“

Führung zeigen. Wie geht das eigentlich? So wie die Sache mit den Winkelementen? Zeigt her Führung und [Füßchen](#)?

Wir haben auch noch die fast immer missverstandene und falsch interpretierte Szene, als Siegfried im Nibelungenlied (3. Äventiure) am Hofe König Gunthers eintrifft (und über die bei Wikipedia der größtmögliche Quatsch steht). Ich besitze diverse Ausgaben und habe die älteste und am schlechtesten lesbare rausgesucht, „für Schulen“ (har har), dass das altgermanistisch interessierte Publikum sich nicht langweilt (auch [online verfügbar](#)). Wir können das schnell noch durchführen, bevor wir wieder Paddelbilder kriegen.

Der wirt unt sîne recken enpfiegen sô den gast, 1
 daz in an ir zühten wê nec iht gebrast.
 des begunde in nîgen der vil kûene man:
 man sah in zühtelîche mit den sînen recken stân.

‘Mich wundert dirre mære, — sprach der wirt zehant- 2
 ‘von wanne ir, edel Sîfrit, sît komen in daz lant,
 oder waz ir werbet ze Wormez an den Rîn.’
 dô sprach der gast zem kûenege ‘daz sol iuch unverdaget sîn.

Mir wart gesaget mære in mînes vater lant, 3
 daz hie bî iu wæren — daz hêt ich gern erkant-
 die kûenesten recken — des hân ich vil vernomen—,
 die ie kûnec gewünne: darumbe bin ich her bekommen.

Ouch hôt ich iu selben der degenheite jehen, 4
 daz man kûnec deheinen kûener habe gesehen:
 des giht iu vil der liute über elliû disiu lant.
 nune wil ich niht erwinden, unz ez mir werde bekant.

Ich bin ouch ein recke und solde krône tragen: 5
 ich wil daz gerne füegen, daz si von mir sagen,
 daz ich habe von rehte liute unde lant.
 darumbe sol mîn êre unt mîn houbet wesen pfant.

Nu ir sît sô kûene, als mir ist geseit, 6
 jane ruoche ich, ist ez iemen liep oder leit:
 ich wil an iu ertwingen swaz ir mugt hân.
 lant unde bürge, daz sol mir wesen undertân.’

Den kûnec hête wunder, unt sîne man alsam, 7
 umbe disiu mære, diu er hie vernam,
 daz er des hête willen, er næme im sîniu lant.
 daz hôrten sîne degene: dô wart in zürnen bekant.

Ein Kerl kommt als zum Vertreter der herrschenden Feudalklasse, hier: König, und teil dem mit, er sei der Stärkste und Beste, und er müsste genau so eine hübsche Krone tragen. „Den kûnec hête wunder“ heisst: He was not amused.

Unter Feudaladligen ist das im 12. Jahrhundert eine Kampfansage, und jetzt müsste das Hauen und Stechen sofort losgehen. Die Recken ringsum ziehen auch ihre Schwerter, aber

der König tut nichts. Ein schmlicht gestrickter Redakteur des ehemaligen Nachrichtenmagazin, der Leitartikel schreibt, würde jetzt formulieren: Der König zeigt keine Führung.

Aber es ganz anders. Hier werden zwei Modelle gegenübergestellt, wie Gesellschaft sich innerhalb der herrschenden Klasse darstellt. Die ältere, archaischere „Methode“, durch Sigfrid verkörpert, besteht darauf, dass derjenige Macht und Loyalität bekommt, der sich körperlich durchsetzt. Das war bis zur Jahrtausendwende auch so, bis sich die alten Familien der Feudalklasse fast alle gegenseitig ausgerottet hatten. Das Nibelungenlied propagiert – aber archaisch kostümiert – eine modernere Version feudaler Herrschaft. Der König hat seine [Ministerialen](#), durch die er regiert, und muss selbst nicht mehr draufhauen. Für's Grobe gibt es noch die adligen Vasallen, die für den Herrscher die Schmutzarbeit übernehmen.

Mehr würde nun wirklich zu weit führen. Es ist gleich elf Uhr, ich muss morgen wieder lohnschindern, und mein Avatar muss heute noch einen virtuellen Mord in Auftrag geben.

Nimm dies, Leitartikler: „Führung zeigen“ bedeutet: Andere die Arbeit machen zu lassen. Wer Führung will, will geführt werden. Und das ist nun wirklich typisch deutsch.